

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

23 (22.2.1889)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rab. att.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 „ „
für 1 Monat . . „ 50 „
regl. Postbefreiung.

Die feindlichen Brüder!

Lange sind die deutschen Maurer durch Umstände, die wir hier nicht erörtern wollen, getrennt und ihre Organisation gespalten gewesen, bis vor kurzer Zeit die erfreuliche Meldung durch die Presse ging, daß sich die feindlichen Brüder wieder geeinigt hätten und nun vereint die Interessen der Maurer Deutschlands wahren und gegen die Unterdrückung durch die Uebermacht des kapitalistischen Unternehmertums gemeinsam Front machen wollten. Vielfach entanden Zweifel, daß es wirklich gelungen sein sollte, den Riß zu verkleinern, der allgemeine Wunsch war aber gewiß der, daß die Fehde thatsächlich beendet sei und ein gemeinsames Band die Maurer Deutschlands zum gemeinsamen Wirken umschlingen möchte. Am Montag, den 18. d. M., fand nun in Bremen, woselbst die Vereinigung besiegelt wurde, eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung statt, in welcher Herr Regierungsbaumeister Kessler über die „Nothwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation“ referirte. In dieser Versammlung standen sich Vertreter der beiden Richtungen gegenüber, welche namentlich vereinigt marschiren sollen und glauben wir von unserm unparteiischen Standpunkt aus allen Theilen am besten gerecht zu werden, wenn wir zwei uns zugewandene Versammlungsberichte, welche sich in entgegengesetzter Richtung bewegen, unverfälscht zum Abdruck bringen.

Bremen, den 19. Februar 1889.

Sehr geehrte Redaktion!

„Ein gänzlich unparteiisches Urtheil!“

Gestern Abend hatten wir hier in Bremen eine öffentliche Versammlung der Bauhandwerker, in welcher Herr Regierungsbaumeister Kessler einen Vortrag hielt über „Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter.“

Ich selbst habe der Einberufung der Versammlung, sowie dem Zustandekommen derselben gänzlich fern gestanden und habe das Tages durch Freunde und Bekannte in Kenntniß erhalten. Die Tagesordnung einerseits genigte mir, um das lebhafteste Interesse für die Versammlung in mir wachzurufen, andererseits aber auch, um Herrn Regierungsbaumeister Kessler, den ich nur aus dem was öffentlich über sein politisches Leben bekannt geworden und was die Presse gebracht hat, kenne, nun persönlich zu hören.

Wir haben in Bremen sehr wenig derartige Versammlungen, wo der Arbeiter, besonders der indifferente, seine ersten elementaren Studien der Politik beginnen könnte, wo der erste Morgenstrahl in sein unnachtetes Gehirn bringen und in ihm den ersten Funken zur Entzündung des Zweckes seines eigentlichen Daseins entzünden könnte, daher bemühte ich mich, so viel wie möglich, solche Personen zur Theilnahme an dieser Versammlung aufzufordern.

Nun will ich, und dies schide ich mit voller Betonung voraus, mich auf den Standpunkt dieses oben erwähnten Laien stellen und aus ihm heraus den Eindruck schildern, den der Verlauf der Verhandlungen auf ihn machen mußte und wie ich mich nun überzeugt habe, auch wirklich gemacht hat. Herr Regierungsbaumeister Kessler löste seine Aufgabe in vollkommener Weise, er wirkte in seiner Rede verständnisvoll belehrend, indem er bei der Wurzel anfang und stufenweis, besonders denjenigen Arbeiter, der der Organisation feindlich oder in der Unwissenheit bisher fern gestanden hat, hinaufführte bis zu dem Standpunkte, wo er ihm dann in's Gewissen rufen konnte: „Siehst du! darum mußt du aus deinem Schlaf aufwachen, mußt du zu deinen Kollegen halten, mußt du vereint mit ihnen den Kampf aufnehmen, mit einem Wort: du mußt der Organisation beitreten oder du bist ein Verräther an dir selbst und dem heiligen Rechte der Arbeiter.“

Herr Kessler hat seine Aufgabe in dem vorher angeführten Sinne, und ich glaube nicht, daß Jemand der Anwesenden dies bestritten könnte, voll und ganz gelöst. Man war befriedigt und erbaute, seine ruhige, volkstümliche, jeder Ueberhebung fern liegende natürliche Vortragswaise wieder äußerst sympathisch. Nachdem er gesprochen, wurde zum freudigen Staunen aller Unerwarteten der Herr Reichstagsabgeordnete Frohme zum Wort gemeldet; also auch diesen Herrn sollten wir hören. Erwartungsvoll wandten sich unsere Blicke auf die Tribüne. — Abgesehen nun, im Gegensatz zu Herrn Kessler, von den theatralischen Gesten und Redeton (? Die Redakt.) des Herrn Frohme, welche in einer Volksoberversammlung bei dem ernst denkenden Arbeiter keinen günstigen, eher peinlichen Eindruck zu hinterlassen vermögen, war auch sein Vortrag ein für den erstgehaltenen ergänzender und ebenso wirkte er wohl auch belehrend. — Nach ihm sprachen die Herren Paul und Dehme. Bis hierher sah man dem Laien, dem politischen Anfänger, wenn ich so sagen darf, den zufriedenen Eindruck und das Interesse an dem Gang der Diskussion an dem

Gesicht an, bis Herr Paul im Laufe einer Entgegnungsrede gegen Herrn Dehme, Herrn Kessler persönlich berührte. — Die Debatte drehte sich um Zentralisation oder Lokalisation der Fachvereine, also eine Detailfrage.

Herr Regierungsbaumeister Kessler erklärte nun, an dieser Streitfrage sich nicht zu betheiligen, da diese Frage selbst unter den Führern noch nicht zur Erlebigung gekommen und vorläufig nur in die Presse zu verweisen sei, sie gehöre nicht vor das Forum dieser Versammlung. — Ich will mir hierüber kein Urtheil erlauben, in wie weit diese Ansicht richtig ist, will aber weiter unten meine Mißbilligung darüber aussprechen, wie vernichtend es auf den zu belehrenden Theil der Zuhörer wirkte, wenn die Führer sich vor den Augen Aller gegenständig herabzuwürdigen suchten. Herr Kessler verließ nach seinem Schlusswort den Saal, während Herr Frohme in mißfälliger Weise sich über ersteren Herrn erging.

Alles, was die Versammlung bezweckte: belehrend und anregend auf die Zuhörer zu wirken, war unlesbar durch Herrn Kessler erfolgt und letzterer hat im Sinne jedes Unbefangenen Recht, wenn er meint, es gehört nicht hierher, wenn wir Zuhörer uns an dieser Stelle über Detailfragen streiten wollen. — Wenn sich Lehrer über unklare Sachen streiten wollen, so geschieht dies nicht in Gegenwart ihrer Schüler, sondern in besonderer Konferenz, und so geschieht es denn, daß Alle, die erst befriedigt waren und auf welche die Belehrungen aller Redner auskündend gewirkt hatten, kopfschüttelnd von bannen gingen. Es war thatsächlich durch dieses Einhalten auf Herrn Kessler alles das wieder zerstört, was aufgebaut worden war. — Es wurde von allen Rednern in verschiedener Weise immer hervorgehoben, den unwissenden Arbeiter zu belehren, und nun vollzieht sich auf der Tribüne eine Scene, die nun, wenn man diese Anfangspolitiker unter den anwesenden Zuhörern fragt, zu der peinlichen Aeußerung führt: „Ja, diese Männer wollen uns wohl belehren, aber sie streiten sich ja selbst und sind sich nicht einig: Einer will ja den Andern herabwürdigend. — Herr Kessler hatte hierzu keine Veranlassung in dieser Versammlung gegeben, mag man sonst über Herrn Kessler denken wie man will, was man sonst gegen ihn hatte, mußte man an anderer Stelle zum Austrag bringen. — Wir sprechen Herrn Kessler für seinen belehrenden, sachlichen Vortrag unsern Dank aus.

Ob sie meine Ausführungen oder einen Theil derselben für Ihr werthes Organ aufnahmefähig halten, weiß ich nicht. Ich konnte mich jedoch nicht enthalten, das Angeführte zu Papier zu bringen. R. B.

Der zweite Bericht lautet:

Bremen, 19. Februar. Schon vielfach hat die Arbeiterbewegung daran geknagt, daß sich derselben Individuen aus den „besseren Ständen“ andrängen, welche sich durch moralische Defekte in ihrem früheren Wirkungskreise unmöglich gemacht hatten und welche nun krampfhaft bemüht waren, um jeden Preis innerhalb der Arbeiterbewegung eine Rolle zu spielen, wozu ihnen dann häufig das durch eine Ausweisung auf Grund des Sozialistengesetzes recht billig erworbene „Martyrium“ die nöthige Folie verleihen mußte. Eine am Montag Abend im großen Saale der „Centralhalle“ stattgehabte öffentliche Bauhandwerker-Versammlung verstande uns die Gelegenheit, in dem für dieselbe aufgestellten Referenten, dem Herrn Regierungsbaumeister Kessler, ein Exemplar dieser Species, in seiner ganzen Nützlichkeit kennen zu lernen. Die Versammlung, welche von Herrn Schöttler geleitet wurde, war etwa zur Hälfte von Bauhandwerkern, zum übrigen Theile von Angehörigen anderer Gewerke und im Ganzen nur mäßig besucht. Nach Bildung des Bureau's erhielt gegen 9 Uhr Herr Kessler das Wort zu seinem Vortrage über „die Nothwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation“. Der Redner verbreitete sich nun ca 1 Stunde lang und mit Aufwendung eines bedeutenden Quantum's von Präfacologie zunächst über die Zustände in früheren Zeiten, betonte dann, daß die neue Zeit begonnen habe mit James Watt's Erfindung des Condensators und der damit beginnenden Entwicklung der Maschinen-Industrie. Er ging dann ferner ein auf die weitere Entwicklung der großkapitalistischen Produktionsweise mit ihren unausbleiblichen Folgen, den Krisen und schließlich dem großen Krach, beleuchtete dann die Fabrikantenkoalitionen, deren Bestrebungen in erster Linie nur gerichtet seien auf Herabdrückung der Arbeitslöhne, durch Heranzugung ausländischer bedürftigerer und daher billigerer Arbeitskräfte, als Italiener, Polaken u. und andere arbeitereindliche Nationen. Dem gegenüber betonte der Redner die Nothwendigkeit des staatlichen Eingreifens in die wirtschaftliche Gesetzgebung, unterzog dann auch noch die Zunahmebestrebungen einer verurtheilenden Kritik und kam dann schließlich auf die eigentliche Tagesordnung zu sprechen, auf Grund unserer bunt-

schiedigen deutschen Vereinsgesetzgebung. Wer nun aber erwartet hatte, hierüber eine eingehende und gründliche Auseinandersetzung zu hören, der sah sich ganz bedeutend enttäuscht. Herr Kessler beschränkte sich darauf, mit einer Reihe von Gemeinplätzen und allgemeinen Lebensarten zu beweisen, daß es die Aufgabe der Organisation sei, Belehrung und Aufklärung über alle Arbeiterangelegenheiten zu verbreiten und daß eine Abkürzung der Arbeitszeit und die Erriingung höherer Löhne nur zu erzielen sei durch eine gute gewerkschaftliche Organisation. Damit war die Weisheit des Herrn Regierungsbaumeisters zu Ende und mit seinem Worte ging derselbe auf die gerade jetzt soviel umstrittene Frage der besten und praktischsten Form der gewerkschaftlichen Organisation ein, trotzdem derselbe schon vor Monaten in der „Berliner Volkstribüne“ einen ganz genau ausgearbeiteten Organisationsplan, versehen mit einer Reihe von „praktischen Rathschlägen“, veröffentlicht hat und er außerdem auch in dem von ihm redigirten „Vereinsblatt“ fortlaufend sein Licht auf diesen Gebiete leuchten läßt. — Der nachfolgende Redner, Herr Reichstagsabgeordneter Frohme, hatte deshalb in der Beziehung eine sehr dankbare Aufgabe, als er gerade die vom Referenten nicht berührten Zustände in Bezug auf die Ausübung des den Arbeitern gesetzlich gewährtesten Koalitionsrechtes und die durch die Innungen gepflegte Lehrlingsgünsterei, die Alfordarbeit und die Ausperrung einzelner Arbeiterkategorien durch die Jünister zum Zwecke ihres Austritts aus den Fachvereinen einer eingehenden Beleuchtung unterzog. Der Redner erörterte dann ferner das Vorgehen des Staatsanwaltes Lessendorf in Berlin gegen die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, die sächsischen Gesetzesauslegung auf diesem Gebiete und schließlich die Reichsgerichtsentcheidung über den Begriff des Koalitionsrechtes, wobei derselbe betonte, daß es Pflicht der organisirten Arbeiter sei, sich nicht jeder willkürlichen Gesetzesauslegung zu fügen, sondern bei dem Verharren auf streng gesetzlichem Boden ihr Recht bis zur äußersten Konsequenz zu vertreten. —

Es erhielt hierauf das Wort Herr A. Paul aus Hannover, welcher zunächst die ungerechten Verletzungen der Bauhandwerker z. B. in Berlin und vor Allem das Vorgehen der dortigen Baugewerkschaft, welche die Agitatoren Haullinger genannt habe, einer herben Kritik unterzog. Auch Herr Kessler, welcher nach den Ausführungen des Redners die Petitionen der Arbeiter an den deutschen Reichstag „Mumpst“ genannt hatte, bekam sein reichlich gemessenes Theil, wobei wir noch bemerken wollen, daß es Herr Kessler für angezeigt hielt, diese seine Ansicht darüber zu befestigen, daß er dem Redner zurief: „Das ist auch Mumpst!“ — Der nächstfolgende Redner, Herr Lufas, bekräftigte vorerst einen Antrag auf Veranstellung einer Zellerammlung zur Dedung der Tageskosten, welcher bei der Abstimmung ohne Widerspruch angenommen wird und spricht sich im Weiteren über die Agitation der Steinbauernmeister gegen die Fachvereine aus, fordert zum energischen Festhalten an denselben und zum Beitritt aller der Organisation noch fernstehenden Berufsgeoffenen auf. — Da bis dahin noch Niemand direkt auf den eigentlichen Kern- und Knotenpunkt, die beste Form der Organisation, eingegangen war, so sah sich der nächste Redner, Herr Dehme, veranlaßt, den Stier bei den Hörnern zu packen und in kurzen kräftigen Worten seine Ansicht dahin zu präzisiren, daß es nütziges Gewebe sei, wenn sich kluge Leute die undankbare Mühe geben, in weisheitsreichen Artikeln den deutschen Arbeitern weis zu machen, daß sie eine Form der Organisation erfinden hätten, welche von den Vortheilen nicht angreifbar sei und doch alle möglichen Vortheile in sich vereinige. Das sei einfach unmöglich, da es überhaupt keine Form der Organisation gebe, bei welcher es streberischen Polizeibeamten und Staatsanwälten heut zu Tage nicht möglich werde, einen Haken einzufangen, Anklagen, Beurtheilungen und Verbote herbeizuführen, wie uns die Erfahrungen der letzten Jahre zur Genüge beweisen. Seiner Ansicht nach sei der Streit über die beste Form der Organisation ein ganz zwecklos, da man hierbei nicht ohne Weiteres nur kurzer Hand nach einem System reglementiren könne, sondern auch die örtlichen Verhältnisse in's Auge fassen müsse. Deshalb meine er, wenn er auch im Prinzip die Zentralisation immer als die beste Form der Organisation betrachten müsse, daß doch keine Regel ohne Ausnahme sei und deshalb betrachte er diejenige Form der Organisation als die beste, in welcher es erstens gelänge, die größtmögliche Zahl der Berufsgeoffenen überhaupt zu vereinigen, und dann zweitens es möglich sei, innerhalb der Organisation denselben das größtmögliche Maß sozialpolitischer Bildung beizubringen, um sie dann später auch geschickt und sähig zu machen, ihre Aufgaben auf politischem Gebiete in zweckentsprechender Weise zu erfüllen. Die Hauptfrage sei und bleibe aber immer in erster Linie die Pflege des Gefühls

9 Der Solidarität, der Bruderliebe, der Ueberzeugung von der Gemeinamkeit der Interessen aller Arbeiter nach dem altbewährten Grundsatze: Einer für Alle und Alle für Einen. — Da Herr Kessler sich auf eine Diskussion nicht einlassen wollte, sondern sich als Referent nur das Schlusswort vorbehielt, so sah sich Herr Frohne veranlaßt, noch näher auf die Organisationsfrage einzugehen und mit ziemlich scharfen Seitenhieben auf den Referenten seinen Standpunkt dahin zu präzisieren, daß er unter allen Umständen die Form der Zentralisation auf Grund des § 163 der Gewerbeordnung empfahl und auf Grund der Reichsgerichtsentcheidung in dieser Angelegenheit nachwies, daß den Arbeitern bei einem solchen Vorgehen auch das vollständige gesetzliche Recht zur Seite stehe. Nach einigen kurzen Bemerkungen des Herrn Paul zur Richtigstellung von seiner Meinung nach irrig aufgeführten Aussprüchen seinerseits, giebt Herr Frohne die Erklärung ab, daß er sich vorbehalte, die Frage der besten Form der gewerkschaftlichen Organisation in einer demnächst einzuberufenden öffentlichen Versammlung zu erörtern. Unter allgemeiner Spannung erhielt hierauf Herr Kessler das Schlusswort. Wer aber nun erwartet hatte, daß derselbe auf die treibende Frage oder auch nur auf die gegen ihn geschleuderten Angriffe in sachlicher Weise eingehen würde, der sah sich bitter enttäuscht. Der Herr Regierungsbaumeister zog sich in wahrhaft kläglich Weise aus der Affäre, indem er erklärte, daß der Streit über die beste Form der Organisation nach seiner Meinung zunächst nur in der Presse in anständiger Form geführt werden dürfe; nichtbestimmter sei er aber gleich hinterher in seine gewohnte Phrasologie, indem er mit großem Pathos erklärte: „Die Keden sind Soldaten, die Versammlungen sind Bataillone!“ Dabei blieb uns nun allerdings unerfindlich, warum denn Herr Kessler den für ihn allerdings ungefährlicheren Kampf vom Redaktionsstische aus dem Kampf in öffentlicher Versammlung vorziehe. Wir meinen, wer ein gutes Gemüthe hat, muß stets gewappnet sein, um jeden Gegner überall mit seinem geistigen Klutzeug gegenüber treten zu können. Das Geistesgeschwert des Herrn Regierungsbaumeisters scheint aber sehr kumpf zu sein, denn da er zu seiner Verteidigung wahrscheinlich nichts Stichhaltiges vorzubringen wußte, so griff er zu einem ganz gewöhnlichen Theaterkump, um sich wenigstens, wie der Schauspieler sagt, einen guten „Abgang“ zu sichern; er brachte nach einigen tönenden Phrasen ein dreifaches Hoch auf die Arbeiterbewegung aus, in welches die Anwesenden natürlich einstimmen, und damit verschwand der große Agitator spurlos von der Bildfläche und „Hoh und Heiter“ sah man niemals wieder.“ — Wenigstens sind wir der Ueberzeugung, daß sich in Bezug auf Herrn Kessler der letzte Satz wohl in Bremen bewahrheiten dürfte. — Die Arbeiter aber, speziell die Steinbauer, welche sich von Herrn Kessler zur Zuhörnung dieser Versammlung haben mißbrauchen lassen, mögen aus diesem Vorkommnis die Lehre ziehen, daß nicht Alles Gold ist was glänzt, daß im Gegenteil unter den den Arbeitern sich aufdrängenden Führern das „Talmi“ in bedenklicher Weise zu Tage tritt.

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Möge sich jeder selbst ein Urtheil bilden.

Politische Rundschau.

Bonn, den 21. Februar.

Berlin. Der Präsident des Kammergerichts v. Dethlöschlager, ist zum Staatssekretär des Reichsjustizamts ernannt.

Der Wirkliche Geheime Justizrath Professor Dr. Gneist von Schierstedt als Schiedsrichter. Der bekannte Finanzmann Baron von Hirsch

ist in einen Prozeß mit der türkischen Regierung verwickelt und ist Herr von Gneist mit dem Schiedspruch in dieser Angelegenheit betraut worden. Wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, wird Herr v. Gneist am 25. d. M. auf der türkischen Gesandtschaft in Berlin sein Urtheil abgeben. Der berühmte Rechtslehrer Gneist, der Mann, der beinahe Alles beweist, soll zur Bearbeitung der überaus verwickelten und umfangreichen Sache sieben Wochen angestrengter Arbeit gebraucht haben. Wahrscheinlich ist die türkische Regierung im Rechte und Herr v. Gneist soll das Gegentheil „beweisen“, da bedarf es allerdings einer eingehenden „Bearbeitung“.

Die Eröffnung der Reichstagswahl am Wahlkreise Ottweiler-El. Wendel-Meißenheim ist auf den 20. März festgesetzt.

Die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten im hessischen Landtag, Ulrich und Tödt, hatten vor längerer Zeit einen Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen: 1) schon jetzt in der Behandlung der wegen politischer oder Pressevergehen verurtheilten Gefangenen eine Besserung herbeizuführen, und 2) demnächst eine Gesetzesvorlage an den Landtag gelangen zu lassen, wodurch die Strafverbüßung im Greßherzogthum, unter besonderer Berücksichtigung der wegen politischer oder Pressevergehen Verurtheilten, geregelt wird. Dieser Antrag wurde einem Ausschuss überwiesen, der nunmehr Bericht erstattet hat. Aus demselben geht hervor, daß die Regierung Bestimmungen getroffen hat, wonach solche Gefangenen, die Benutzung eigener Kleidung, Wäsche und Bettwerks, sowie das Tragen eines Bartes gestattet werden kann. Zu weiteren Abänderungen der bestehenden Vorschriften, insbesondere zu Ausnahmestimmungen zu Gunsten bestimmter Klassen von Gefangenen, ist nach Ansicht der Regierung keine Veranlassung gegeben, zudem würden einzelne, bei dem System der Gemeinshaftshaft unvermeidliche Mängel im Strafvollzuge nach Errichtung der Jellenstrafanstalt ihre Beseitigung finden. Zu 2 des Antrages sei die gesetzliche Regelung des Strafvollzuges von der Reichsregierung in Aussicht genommen und ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden. Wenn diese Angelegenheit zur reichsgerichtlichen Regelung in der Zwischenzeit auch nicht gelangt sei, so werde doch ihre Wiederinangriffnahme eines Tages zu erwarten und erscheine es jedenfalls als unzweckmäßig, auf dem Wege der Gesetzgebung in den Einzelstaaten vorzugehen. Der Ausschuss pflichtet der Regierung bei und beantragt, dem Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten keine Folge zu geben. Er betont insbesondere, daß das allgemeine Verlangen, den wegen politischer und Pressevergehen Verurtheilten eine bessere Behandlung angedeihen zu lassen, als den wegen anderer Vergehen oder Verbrechen Verurtheilten, zu weit gehe, weil einem politischen oder Pressevergehen unter Umständen nicht minder schlechte und verwerfliche Motive zu Grunde liegen könnten, als andern nicht politischen strafbaren Handlungen. — Diese Anschauung steht nicht im Einklang mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes, sie ist vielmehr eine total reaktionäre.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich hat höchst wahrscheinlich seinem Leben doch nicht selbst ein Ende gemacht. Die immer wiederkehrende Nachricht, daß er von einem Förster erschossen worden sei, als er von einer ärztlichen Zusammenkunft mit dessen Frau kam, wird durch die Mittheilungen, welche aus Wien kommen, durchaus bestritten. Was die seit etwa 4 Monaten schwanger sein sollende Baroness Wessera anbetrifft, so soll sie auf die Nachricht vom Tode des Kronprinzen nach Weterling sich begeben und sich dort an der Leiche des Kronprinzen umgebracht haben. Auch der erwähnte Förster hat seinem Leben schleunigt ein Ende gemacht und der Leibkammerführer

des Kronprinzen, der als Volkshanswurst berühmte Pratsch, ist schleunigst ins Ausland vertrieben.

Prof. Geffken schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Konstantz, 17. Februar: 1) Es ist keineswegs meine Absicht, aus Deutschland auszuwandern. 2) Ich habe keine Anklage gegen den Reichsanwalt eingeleitet. 3) Es ist vollständig unklar, daß mir von französischen oder englischen Verlegern hohe Summen für eine Schrift über meinen Prozeß geboten seien. 4) Es ist ebenso unklar, daß ich im Begriff sei, eine Schrift „Wienau und das Reichsgericht“ in Zürich zu veröffentlichen, ich habe im Gegenteil weder in deutschen noch in ausländischen Zeitungen oder Zeitschriften eine Zeile über meine Angelegenheit geschrieben noch inspirirt und sehe auch dormalen keinen Anlaß, von dieser Haltung abzuweichen.“

Für die Verwirrung des Rechtsbegriffes in Deutschland — nicht in dem „wildem“ Frankreich — haben wir schon mancherlei Beweise beigebracht. Hier ein weiterer: In Kiel wurde ein Arbeiter zu 5 M. Strafe wegen Uebertretung des alten preussischen Preßgesetzes verurtheilt, weil er einige Nummern der nicht verbotenen, periodischen Druckschrift „Die Nord- und West“ auf der Straße einigen Arbeitern übergeben haben sollte. Wir sagen „übergeben haben sollte“ — denn beweisen wurde ihm die angebliche Uebertretung nicht und er selbst bestritt die That in der Hauptverhandlung ganz entschieden. Also ohne den geringsten Beweis der Schuld wurde der Angeklagte verurtheilt und zwar wegen einer angeblichen Uebertretung, die, wenn sie wirklich vorhanden wäre, bei konsequenter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften seitens der Behörden und ihrer Organe in zahllosen Strafakten die Gerichte einzig und allein beschäftigen könnte. Wenn das Urtheil gerechtfertigt wäre, dann dürfte kein preussischer Staatsbürger einer zweiten Perion auf der Straße ohne polizeiliche Erlaubniß eine Zeitung oder sonstige Druckschrift übergeben; die Zeitungsaussträger und Kopierleute, welche eben an schönen Sommerabenden vor der Thür ihres Hauses sitzenden Bürgern die Zeitung oder ein Journal verabreichen, machten sich strafbar, desgleichen der Postbote, der dem ihm zufällig begegnenden Postabkommen die Zeitung auf der Straße verabfolgt. Die Zahl dieser Uebertretungen würde Region sein und allein einigen tausend Staatsanwälten und Richtern nebst dazu gehörigem Personal Beschäftigung geben. — Leider ist im vorliegenden Falle die Berufung veräußert worden; es wäre interessant gewesen zu erfahren, ob auch die Berufungsinstanz einer solchen Auslegung des noch immer im „einigen“ Deutschland gültigen alten preussischen Preßgesetzes geneigt hätte. Zur Klärung des Rechtsbegriffes und des Rechtsbewußtseins im Volke tragen solche Urtheile sicher nicht bei.

Quittungsbuch oder Quittungskarte? Die Kommission für die Altersversorgungsvorlage hat das Quittungsbuch durch Quittungskarten ersetzt, welche für das Kalenderjahr ausgegeben und Zug um Zug durch neue ersetzt werden sollen. Quittungsbuch oder Quittungskarte, es sind nur verschiedene Formen für dieselbe Sache. Auch das Quittungsbuch mußte für den Inhaber durch ein neues Buch ersetzt werden, sobald es mit Marken angefüllt war. Sachverständige nehmen an, daß ein Quittungsbuch nicht viel über hundert Marken aufnehmen könne, also für wenig mehr als zwei Jahre einrichten war. Das Quittungsbuch war also ein Arbeitsbuch mit Ausweisungen über zwei Jahre, die Quittungskarte enthält nur Ausweise über ein Kalenderjahr. Die Quittungskarte in demselben Mißbrauch ausgelegt wie das Quittungsbuch. Die Form des Entlebens der Marken und die Art der Entwertung der Marken bei der letzten Entlastung des Arbeiters können benutzt werden, um den Arbeiter gegenüber anderen Arbeitgebern in Verfall zu bringen. Nachdem die Kommission

Wie eine Pariser Ballerine lebt.

Nach dem Französischen.

(Schluß.)

Eveline ist jetzt armit von Kopf bis Fuß. Sie eilt fort, steigt den Montmartre hinunter, durchschreitet die Rue Leprie, die äußeren Boulevards, erreicht die Rue Pigalle, die Chaussee d'Antin und langt vor der Oper an. Es ist dreiviertel auf Neun. Die kleine Tänzerin geht rasch an dem Portier vorüber, steigt fünf Etagen hinauf und bleibt vor der Garderobe stehen, wo sich ihre Kameradinnen der ersten Quadrille ankleiden. In fünf Minuten hat sie ihr Probekostüm an, eine dekolorirte Chemisette mit kurzen Ärmeln, ein Mouffelinröschchen, rosafarbene Strümpfe, ein Halsband, einen blauen Gürtel und im Korsett verheftet die Medaillen, ihren Talisman. . .

Eveline steigt zwei weitere Etagen empor, um in den Probeaal zu gelangen, einen großen Saal, der sich unter der Kuppel der Oper befindet. Ein Sessel für den Balletmeister, ein zweiter für den Violinpieler und Stützbarren bilden das Möblement.

„Auf den Platz, meine Fräulein!“ Bei diesem Appell des Balletmeisters plazirt sich die Tänzerin an einen Barren und bald mit der rechten, bald mit der linken Hand sich festhaltend, dreht sie sich, überschlägt sich, indem sie ihr Bein bis zur Höhe ihrer Schulter hebt, und beginnt sich auf diese Weise für die eigentliche Lektion vorzubereiten. Nach diesen Uebungen beruht der Balletmeister die Elevinnen in die Mitte des Saales und erst dann beginnen die Attituden, die Arabesken, die Pirouetten, die Fußwechsel, die Kapriolen, Entreechats.

Darin besteht die Lektion, aber Eveline, welche „vornwärts kommen“ will, stellt noch andere Uebungen an, welche die Elastizität ihrer Beine befördern sollen.

Die Lektion ist zu Ende. Es ist elf Uhr. Eveline lehrt athemlos in ihre Loge zurück, um die Wäsche zu

wecheln. Dann zieht sie aus ihrer Ledertasche die Provision hervor, die sie mitgebracht hat und legt sie auf den Tisch, wo sie mit ihren Kameradinnen besessenen wird. Jede von ihnen thut desgleichen und es giebt Ausrufe und Interpellationen ohne Ende:

„D, Schinken!“
„Das ist nicht Schinken, das ist konservirtes Rindfleisch.“
„Siehst Du mir ein Stückchen?“
„Wer hat Salz?“
„Agathe, gib mir mein Brot!“
„Schlieft doch das Fenster!“
„Ich verkaufe meinen Nettig . . .“
„Ah! Janny hat Hübskerfleisch!“
Dann werden Tauschgeschäfte gemacht. Eveline tauscht eine ihrer Sardinen gegen einen Erdapfel ein und assoziirt sich mit Marie Bourgaard, um einen Nettig zu kaufen.

Aber man läutet schon zur Probe. Sie müssen auf die Bühne und dort ihr Dejeuner beenden, während der Regisseur die Vorbereitungen trift und der Balletmeister sich mit dem Kompositneur unterhält.

„Vorwärts, meine Fräulein, wenn's beliebt!“ Die Tänzerinnen gruppiren sich.
„Wer fehlt dort?“
„Das ist die erste Bertrand . . .“
„Immer dieselbe . . . wo Chenn?“
„Hier, mein Herr!“
„Nimm ihren Platz ein!“
„Vorwärts!“ ruft der Balletmeister, mit dem Stode klopfend.

Die Musiker spielen ein Ritornell und die Probe beginnt. Eveline leistet ihr Bestes. Sie geht, läuft, tanzt, nißt sich in die Gruppen, kniet nieder, erhebt sich . . . und beginnt von Neuem.

„Vorwärts, mein Fräulein! Nur noch einmal . . .“ Und die Probe dauert bis vier Uhr.

Die Tänzerinnen kehren in die Garderobe zurück. Eveline entkleidet sich, zieht ihre Straßentölette an und

verläßt die Oper. Es ist fünf Uhr, als sie auf dem Montmartre anlangt.

Madame Chenn steht vor dem Hause. „Ah, bist Du endlich da?“

„Aber, Mama, die Probe ist erst jetzt zu Ende.“

„Immer dieselbe Geschichte! Du schlendertest gewiß wieder herum?“

„Aber, Mama!“

„Aber, Mama! . . . Nimm rasch den Hut ab und hilf mir Kartoffeln schälen.“

Eveline thut, wie ihr geboten. Als sie mit dieser Arbeit zu Ende, ist es sechs Uhr. Man setzt sich zu Tische. Eveline verfrachtet rasch die Speisen und lehrt im Galopp zur Oper zurück. Man spielt ein fünfstufiges Stück. Sie erscheint im ersten Akte, sie giebt einen Vagen im zweiten und tritt im großen Duettschiff des dritten Aktes auf. Während des vierten Aktes bleibt sie in der Garderobe.

Alabald heißt es: „Meine Damen, der vierte Akt ist zu Ende.“

Eveline hat nur Zeit, ihr letztes Kostüm anzuziehen . . . Puff! Puff! Puff! . . . Das ist die Explosion am Ende des Stückes und Eveline wird ihr Entree verfehlen. Sie eilt die Stiegen hinunter, stürzt sich auf die Bühne und kommt gerade recht, um mit den anderen Tänzern der Hölle in der Verlenkung zu verschwinden.

Der Vorhang fällt. Eveline erreicht die Garderobe, kleidet sich aus und kleidet sich wieder an und geht endlich nach Hause. Es ist fast ein Uhr nach Mitternacht, als sie am Thore läutet. Madame Chenn öffnet.

„Endlich!“ ruft sie, „Du bist die Letzte, wie immer! Alle Hausbewohner sind schon nach Hause gekommen.“

Eveline antwortet nicht, sie vermag es nicht mehr. Sie schleppt sich zum Speiseischrank hin, nimmt Brot, Wein, Käse, isst und trinkt, indem sie sich entkleidet, steigt auf's Bett, legt sich nieder und schläft ein.

Die Tänzerin hat ihr Tagwerk beendet.

verschiedene Marken für verschiedene Lohnklassen eingeführt hat, wird die Quittungsart auf Auskunst geben über die Lohnbeiträge, welche der betreffende Arbeiter in dem Kalenderjahr bei den früheren Arbeitgebern erhalten hat. Ebenso giebt die Quittungsart Auskunft darüber, wie weit der Arbeiter im Kalenderjahr arbeitslos oder krank gewesen ist. Ist eine Quittungsart gefällig, so wird dieselbe gegen Bescheinigung an die Versicherungskasse des Bezirks überhandt und von dieser werden die Karten an diejenige Anstalt zur Aufbewahrung überwiesen, bei welcher für den betreffenden Arbeiter die erste Karte ausgestellt worden war. Sämtliche Karten werden also an dem Orte aufbewahrt, an welchem der Arbeiter in seinem Leben zuerst eine Beschäftigung gefunden hat. Das Quittungsbuch sollte am Geburtsorte aufbewahrt werden. Aber gleichviel, die obrigkeitliche Kontrolle über jeden einzelnen unter 12 Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen ist bei der Quittungsart wie bei dem Quittungsbuch vorhanden, ja die Quittungsart gestattet noch eine verstärkte Kontrolle, weil bei der betr. Behörde jetzt alle bis zum letzten Neujahrstag reichende Daten über den betr. Arbeiter eingesehen werden können. Hier wird genau über jeden Arbeiter festzustellen sein, in welchen Bezirken und zu welchen Vorkäufen er im Verlaufe seines ganzen Lebens gearbeitet hat, wie lange er arbeitslos gewesen ist und inwiefern die Arbeitslosigkeit durch Krankheit, Militärdienst oder durch andere Gründe veranlaßt war. Es ist nicht ersichtlich, ob die Bescheinigung, welche der Arbeitgeber bei Ablieferung einer angefallenen Quittungsart erhält, auf der neuen Quittungsart vorzutragen ist, oder ob diese Bescheinigung eine besondere Urkunde bildet. Mag nun das eine oder das andere der Fall sein, so giebt in jedem Falle die Bescheinigung auch Auskunft darüber, wie weit im Ganzen der betreffende Arbeiter in seinem Leben arbeitslos, krank u. s. w. gewesen ist. Kurzum die Quittungsart hat ebenso wie das Quittungsbuch die Natur des obligatorischen Arbeitsbuchs. Für die Behörden erwächst aus dem Beschlusse der Kommission eine Arbeitslast die kaum überwindlich erscheint, denn nach Vorschlag der Kommission müssen jedes Jahr unmittelbar nach Neujahr nicht weniger als 12 Millionen Quittungsarten sofort erneuert werden, während sich nach dem Vorschlag der Regierung die Erneuerung der Quittungsbücher auf das ganze Jahr, je nach der Zeit der Ausstellung der einzelnen Bücher, verteilt hätten.

Zum Falle Wichmann. Die neuäule Volkspiegelenthüllung des Herrn Auer entzieht der „Kreuzzeitung“ einen inaussetzlichen Wuttschrei. Natürlich macht sie nicht einmal einen Versuch, eine hundertfach verlorene Sache zu retten; sie verhängt sich nur hinter dem abgegeschmachten „Wib“, mit dem sich der verlorne Minister von Puttkamer in seinen Volkspiegelbüchern je zu retten versucht hat, indem sie schreibt: Derartige Individuolen vom Schlage Wichmann-Haupt-Schreiber sind die eigenen Produkte der sozialdemokratischen Partei, aus deren Nährboden sie hervorgerungen sind. Gerade die Thatsache, daß fast die Hälfte aller derjenigen Personen, welche sich im Laufe der Jahre als Führer jener Partei merktlich machten, später als „Nenegaten und Polizeispionen“ von ihren eigenen Genossen gebrandmarkt wurden, zeigt die ganze Verworfenheit, welche jene „Führerreihe“ beherbergt. Die „Berl. Volksztg.“ antwortet darauf: Es ist natürlich eine dreifache Lüge der „Kreuzztg.“, daß „fast die Hälfte der sozialdemokratischen Führer“ im Laufe der Jahre zu „Nenegaten und Polizeispionen“ geworden sind. Ferner ist es bekannt, daß weitaus nicht alle Spizeln aus den Reihen der Sozialdemokratie hervorgegangen sind; diese Partei war doch nicht für den Mechaniker Maslow, sondern das 8 System Puttkamer für den Schutzmann Jhring verantwortlich. Soweit aber sozialdemokratische Parteiangehörige zu Spizeln geworden sind, war die Partei nicht ihr „Nährboden“; wie sie „genährt“ werden, hat schon vor hundert Jahren ein ausgeleerter Pratitis“ geschildert wie folgt: Du gehst und wirfst einen vollen Beutel auf die offene Straße, verstreut dich irgendwo und merkst dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile darauf jagst du hinterher, suchst, schreist und fragst nur so im Vorbeigehen: Gaben der Herr nicht eben einen Geldbeutel gefunden? Sagt er: ja! — nun, so hats der Teufel gesehen; leugnet er's aber: der Herr versöhne — ich wüßte mich nicht zu entkommen — ich bedauere — Wösch' deine Laterne aus, schlauer Diogenes; du hast deinen Mann gefunden. . . Nun du deinen Mann an der Angel hast, müßt du's auch sein schlau anfangen, daß du ihn behältst! Siehst du mein Sohn, daß hab' ich' so gemacht. Sobald ich einmal die Fährte hatte, händ' ich mich meinem Kandidaten an, wie eine Alette, soff Bränderschaft mit ihm und Notabenene! Jehtreit müßt du ihn halten! Da geht freilich ein Schönes darauf, aber das addest du nicht — du gehst weiter, du führst ihn in Spielkompanien und bei liederlichen Menschen ein, verwickelst ihn in schelmische Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewissen und gutem Namen bankrott wird, denn incidenter muß ich dir jagen, du richtest nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verberbst. — Glaube mir, Bruder! Das hab' ich aus meiner Praxis wohl fünfzig Mal abstrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Rest gejagt ist, so ist der Teufel Meister. . . . Noch ein kürzerer, besserer Weg ist der: Du plünderst deinen Mann Staub und Hof ab, bis ihm kein Femb mehr am Leibe klebt, alsdann kommt er dir von selbst — Lerne mich die Wisse nicht, Bruder! . . . Da haba, guter Schluder, mit Sped fängt man Käufe! — So Spiegelberg in Schillers „Räuber“, zweiter Akt, dritte Scene. Und daß sie den Meister gar so getreu nachzuahmen wissen, nur daß sie nicht so aufrichtige Spizelböden sind wie er, sondern ihre Verworfenheit noch durch eine verächtliche Heudelei krönen, kennzeichnet die Spiegelberge der „Kreuzzeitung“.

— Die böhmischen Porzellanmaler, in der ganzen Welt bekannt durch ihre Leistungen, leben in den betrübendsten Verhältnissen. In Schönfeld in Böhmen z. B. arbeitet solch ein Porzellanmaler vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, und auch am Sonntag wird bis Mittag geschuft. Der Verdienst beläuft sich höchstens auf 5 Gulden (8 R.) die Woche. In verschiedenen Geschäften werden in skandalöser Weise Abzüge gemacht; hat z. B. ein Maler 5 Gulden verdient, so werden ihm nur 4 Gulden 50 Kr. ausgezahlt, den Rest steht kraft seiner Nachstellung der Exploiteur in seine Tasche.

Rumänien.

— Die Deputiertenkammer hat den Antrag Barenberg, das frühere Ministerium Praxiano in Anklagezustand zu setzen mit 80 gegen 79 Stimmen abgelehnt. Die Anklagepunkte waren folgende: 1) Das Cabinet habe durch Gewalt und Betrug versucht, die Ausübung des Wahlrechts der Bürger zu hemmen und habe es auch thatsächlich gehemmt. 2) Das Cabinet machte durch polizeiliche Kniffe und Ränke, durch Drohungen und Brutalitäten, wobei es sich gegen die öffentlichen Gewalt bediente, den Versuch, daß durch den Art. 3 der Verfassung gewährte Recht zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen einzuschränken; es habe auch diese Versammlungen gestört und terrorisiert. 3) Daß es am 14. und 15. März v. J., das ist den Tagen der Zukunftsfeier, nicht bloß den Versuch gemacht hat, das Volk niederzumeteln sondern daß, es auch die Vertreter der Nation am Eintritt in den Sitzungssaal der Deputierten verhinerte. 4) Daß auf Anordnung der Regierung am 15. März die Freisitze der nationalen Vertretung von der gerichtlichen Gewalt eingenommen und verlegt wurde. Sie habe den Sitzungssaal in ein Untersuchungszimmer umgewandelt und die Pulte, ja sogar die Tischen der Mandatäre der Nation durchsucht. In dieser Zeit der Anarchie sei die nationale Souveränität so zu sagen entronnt und aufgehoben worden, bei dieser Gelegenheit ferner habe man in willkürlicher Weise und ohne vorherige Autorisation seitens der Kammer Verhaftungen unter dem Vorwande vorgenommen, es handle sich um das Verbrechen des Aufruhrs, was jedoch nicht zutrefte. 5) Daß das Ministerium durch eine aus den öffentlichen Fonds bezahlte Bande von Uebelthätern Gewaltthaten gegen die oppositionellen Journalisten begangen hat, Gewaltthaten, die so weit gingen, daß diese Journalisten mißhandelt und ihre Lokale verwüstet wurden. 6) Daß es angesehenen Bürgern Kassen gestellt und in böser Absicht verurtheilliche Anlagen erhoben hat, wobei Complotte u. s. w. erdichtet wurden. 7) Daß anlässlich des Rückfalls der Strouberg'schen Wahlen, der Gründung der Nationalbank, sowie des Rückfalls der Eisenbahnlinie Rüssenje-Cernawoda einige in diese Angelegenheit eingeweihte Mitglieder der Partei im Einvernehmen mit der Regierung sehr bedeutende Geschäfte für sich machten und hierdurch Millionen verdienten. 8) Daß die nationale Vertretung mit böser Absicht und zum Nachtheile der Landeinteressen über die Situation des Staates in der besserabifchen und Tonaufgabe ebenso getäuscht wurde wie in den Fragen betreffend den ehemaligen Kriegeminister Angelescu und die Präsider Maican das Votum des Fremdengebetes verlegt wurde. 9) Daß das Cabinet Unterthelste nach Millionen durch Zahlungen aus öffentlichen Fonds und durch ununterbrochene Verletzung der Principien des Staatsbuchhaltungsgesetzes begangen hat und 10) daß es inconstitutionelle Gelege hat votiren und sanctioniren lassen und dieselben dann promulgirt.

Gewerkschaftliches.

An die Stellmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands!

In Folge abnehmender Haltung seitens der Arbeitgeber haben am Sonnabend, den 9. Februar, sämtliche Stellmacher Hamburgs und Umgegend die Arbeit eingestellt. Es ist von Seiten der Vereinigung der Deutschen Stellmacher, welcher fast Alle angehören, folgende Forderung zur Berathung, bzw. gemeinschaftlichen Verhandlung der bedröcktesten Verbände zugestellt: 1) Einführung eines Minimallohnes von 35 Pfg. pro Stunde bei achtstündiger Arbeitszeit; 2) Aufhebung von Hoff- und Loslo bei den Weibern; 3) Einführung des von den Gesellen ausgearbeiteten Lohnes und Arbeitertarifs; 4) Ausschaltung des Minimallohnes, wo kein höherer vereinbart ist, an jedem Sonnabend Abend 6 Uhr; 5) Für Sonntags- und Nachfeierabend-Arbeit einen Lohnzuschlag von 10 Pfg. pro Stunde. Der Lohn- und Akkordtarif muß in der Werkstatt sichtbar angeheftet werden.

Die Junnung hielt es aber nicht für thunlich, den von uns ausgearbeiteten neuen Akkordtarif, sowie die Forderung gemeinschaftlich zu beraten, sondern ließ sich auf seine Weile berdel, gemeinsam mit uns zu verhandeln, um Einigkeit zu erzielen. Da nun unsere Forderung eine nothwendigere ist, weil mit den bisherigen Forderungen bei den theuren Lebensverhältnissen, die noch durch den Zollanstieg weiter vertheuert sind, nicht auskommen ist, so appelliren wir an das Solidaritätsgefühl Aller, uns in diesem Kampf zu unterstützen. Ist doch unter Sieg auch Guter Sieg. Darum haltet den Juyug fern und unterstützt uns mit den nöthigen Mitteln.

Mit Grus

Die Streikkommision der Vereinigung der deutschen Stellmacher in Hamburg.

Briefe und Anfragen sind zu richten an Herrn Pelz, Cremon 14, 4. St., Hamburg.

An die Former Deutschlands!

Nachdem ein Jahr seit dem Altona-Dittener Streik vergangen, welcher, wenn auch nicht ganz, doch zum größten Theil zu unseren Gunsten ausfiel, haben die Fabrikanten es in dieser Zeit an Machinationen und Wehregeln nicht fehlen lassen, und derselben legt die Krone auf's Neue, indem sie am Sonnabend, d. 9. Februar, mit der Forderung an uns herantrat, den von uns gegründeten Verein zur Wahrung der Interessen der Former und Kernmacher fallen zu lassen, mit der kategorischen Erklärung, wer dem Verein ferner angehören wolle, wäre sofort entlassen. Wir form. am Vöste haben in der Mitgliederversammlung in namentlicher Abstimmung einstimmig erklärt, der von uns geschaffenen Organisation unter keinen Umständen untreu zu werden, und haben deshalb am Dienstag, d. 12. Februar, die Arbeit eingestellt. Dieselbe tragen sich die Altona-Dittener Fabrikanten mit dem Bedenken, uns während des letzten Streiks müde gemacht zu haben, aber da sind sie auf falscher Fährte, denn die Zustimmung,

daß ein denkender Arbeiter einer gesetzlich erlaubten Organisation auf Befehl der Fabrikanten entlassen soll, ist wohl noch nicht da gewesen. Wir glauben, daß es mit dieser Wehregel darauf abgesehen ist, einen Druck auf die ausgeherrten Former Hamburgs auszuüben. Die weitere Kommentierung dieses Vorganges überlassen wir den geeigneten Leser und der öffentlichen Meinung. Die ausgeherrten Former von Altona und Dittener.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. D. D.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. Februar. Die Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Bant, Seppens, Neuenbe, Jever x. findet am Montag, den 4. März d. J., Morgens 7 1/2 Uhr, für die 1866 und früher geborenen, sowie für die 1867 geborenen jungen Leute statt. Am Dienstag, den 5. März, ist der Aushebungstermin für die 1868 geborenen Militärpflichtigen der Gemeinden Bant, Seppens x.; Mittwoch, den 6. März, für die im gleichen Jahre geborenen Militärpflichtigen der Gemeinden Neuenbe, Jever x. und Donnerstag, den 7. März, für die 1869 geborenen Militärpflichtigen in Bant, Seppens, Neuenbe, Jever x. Das Aushebungsgeschäft findet im „Schwarzen Adler“ zu Jever statt. Die Militärpflichtigen haben sich zu den bestimmten Terminen zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile rechtzeitig einzufinden und haben die 1868 und früher geborenen ihre Loosungsscheine mitzubringen. Die Schiffsahrt treibenden Militärpflichtigen, Schiffshandwerker, Matrosen, Heizer x. haben ihre Mütterungsbücher, Atteste über ihre gewerbliche Qualifikation x. im Termine vorzulegen.

Oldenburg, 21. Februar. Lohnbewegung der Zimmerer. Verein gegen Hausbettelei. Bierkneuer. — Die Zimmergesellen Oldenburgs und Umgegend haben an die Gesellen haltenden Meister ein Schreiben erlassen, worin sie vom 1. April d. J. an einen Stundenlohn von 32 Pfg. bei sechsendehnhalfstündiger Arbeitszeit und 40 Pfg. für jede Ueberstunde beanpruden. In Anbetracht der auf allen Gebieten eingetretenen Preissteigerungen, welche auch von der preussischen Regierung anerkannt worden sind und zur Erhöhung der Arondation für den preussischen König geführt haben, dürfte erwartet werden, daß die Forderungen der Zimmerer ohne Widerspruch bewilligt werden. — Der hiesige „Verein gegen Hausbettelei“ hatte kürzlich seine Generalversammlung. Es wurde mitgetheilt, daß die Einnahme Mk. 4164,52 beträgt, die Ausgabe Mk. 2468,79. Verausgab wurden an Unterstüzung Mark 1743,75; an Gehälter x. Mk. 725,04 (). Es wurden also nicht weniger als 30 Prozent der Ausgaben für die Verwaltung beansprucht. Betrachte man den Abrechnungen dieser „Wohlfahrtsinstitute“ gegenüber einmal die der Unterstüzungskassen der Arbeiter. Die Zahl der unternütigten Fremden ist seit 1882 von Jahr zu Jahr jurückgegangen, was den sozialpolitischen Hanswürsten der Bourgeoisie Veranlassung geben wird, auf eine Verminderung der Vagabunden und eine durch die Antibelletvereine herbeigeführte Besserung unserer sozialen Verhältnisse hinzumeynen. Den wahren Grund, daß nämlich die Mehrzahl der Vagabunden keine Lust hat, den Bourgeois für ein Butterbrod Holz zu spalten und dergleichen Arbeiten zu verrichten und daß die Antibelletvereine, um möglichst wenig Ausgaben zu haben, immer größere Anforderungen an die Unterstüzungsuchenden stellen und diese dadurch abschrecken, verschönigen dieselben natürlich. — Die Bierkneuer will unser Magistrat nicht so ohne Weiteres fallen lassen. Er hat an den Stadtrat ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die Bedenken desselben gegen die Bierkneuer eingeht und nun anträgt, ob der Stadtrat nach Befestigung dieser sehr bedenklichen Umstände einer dem entsprechenden Vorlage betreffend Erhebung einer Konsumtionsabgabe vom Bier zustimmen würde. Der Magistrat beabsichtigt nämlich, sich an das Groß- Staatsministerium zu wenden, um eine Revision des Zolltarifs herbeizuföhren. (Nach dem Zolltarif ist die zulässige Maximalhöhe der vom Bier zu erhebenden Steuer bestimmt.) Um aber für seine Anträge den genügenden Boden zu gewinnen, erachte er es für nöthig, daß die städtische Vertretung eine Resolution fasse, welche die Annahme des Magistrats gerechtfertigt erscheinen lasse und etwa dahin zu lauten hätte, daß sie der Einführung einer Konsumtionsabgabe zustimmen werde, wenn die Steuer in einer Höhe eingeföhrt werde, welche es den Wirthen und Bierveräußern ermöglige, durch Aufschläge auf die Bierpreise die Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen. Es sei dem Magistrat dabei erwünscht, eine Aeußerung des Stadtraths darüber zu erhalten, wie hoch etwa die Steuer sich belaufen müßte.

Vermishtes.

— Die europäische Skandal-Chronik ist — wie der „Wiener Extrapol“ aus Belgrad telegraphisch gemeldet wurde — durch ein Ereigniß, das sich in der Nacht zum Sonntag dort abgespielt hat, um einen sensationellen Fall bereichert worden. Es handelt sich nämlich um die politische Auslösung eines Klubs, der es sich zum Zweck gemacht hatte, die Theorie der „freien Liebe“ in die Praxis zu übertragen. Die Mitglieder desselben sind aber — höchst seltsam — keine Sozialdemokraten, sondern gehören den höchsten erblichen Kreisen an und wurden in denselben sowohl Herren als auch Damen aufgenommen. Die geselligen Zusammenkünfte, die zu jeder Tages- und Nachtzeit veranstaltet wurden, sollen der skandalösesten Art gewesen sein. Die Damen, welche daran theilnahmen, sind zumeist Frauen höchster Würdenträger. Die Angelegenheit erregt, wie das „Berl. Tgl.“ mittheilt, ungeheure Sensation.

Ich empfehle die folgenden Artikel

zu angelegenen enorm billigen Preisen:

Futter-Stoffe:

- Grau und schwarz Shirting, 70/72 cm breit, 25 Pf.
- Grau, schwarz, weiss Futtergaze, m 25 Pfg.
- Steifgaze, schwarz, weiss und grau, m 50 Pf.
- Tailen-Croisé, m 35 Pf.
- Grau Futter-Nessel, m 25 Pf.
- Schwarz Stoss-Orleans, m 35 Pf.
- Schwarz Glanz-Croisé, m 35 Pf.
- Weisse Nessel, ungebleicht, (baumw. Leinen), Meter 22, 25, 30, 32, 35, 38, 40, 45 Pf.
- Weisses Hemdentuch, Meter 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55 Pf.
- Weiss Piqué, m 35 Pf.
- „ Peluche-Piqué, m 45 Pf.
- „ Damast (zu Bett-Bez.), m 80 Pf.
- „ Shirting, m 20, 30, 40, 45 Pf.
- „ Halbleinen m 33 Pf.
- „ Halbleinen, 160 cm breit, (Bett-lakenbreiten), l. 1,20, 1,35 Mk.

- Weiss Barchend-Bettlaken (zweischläfr.) schwere Qualität, Stück 1,50 Mk.
- Weisse Waffeldecken, (Bettdecken), 1,75, 2,25, 2,75, 3, 3,50, 4 Mk.
- Handtücher grau, m 25 Pf.
- Handtücher weiss mit rothem Rand, Dtz. 2,80 Mk., Stück 25 Pf.
- do. Ia. Dtz. 3,50 Mk. St. 30 Pf.
- Tischtücher, weiss Halbleinen, 100/130 cm, St. Mk. 1.
- Servietten, weiss Halbleinen, St. 35 Pf.

- Bettzeug in grosser Auswahl und neuesten Mustern compl. 83 cm br., pr. m von 35 Pf. anfangend.
- Bett-Inlett, 83 cm breit, m 60 Pf.
- Matratzen-Leinen, 130 cm br., m 45 Pf.
- do. Ia., m 55 Pf.
- Blau Leinen, m 45, 60, 75.
- Flanell in grau, braun, roth, m 85 Pf. (Breite 75 cm).
- Flanell, weiss, m 1,30.

- Roth Schweizer Kattun, m 35.
- Möbel-Kattun, 83 cm breit, m 35 Pf.
- Bunt Piqué Ia, m 35 Pf.
- do. IIa, m 30.
- Elässer Cretonne, 83 cm breit, m 50 Pf.
- Blandruck, m 35.
- Baumwollenen gewebten Kleiderstoff, waschecht, m 45.
- Schürzen-Stoff, Wiener Leinen, 100 cm breit, 75 Pf.
- do. Baumwollen-Stoff, waschecht, 0,75 Mk.

- Roth Barchend, m 0,38.
- Warpis, einfache Breite, m 0,35 Mk.
- do. doppelt breit, m 0,80.
- Wollenen Schürzen - Stoff, schwarz, m 0,50.
- Mixed Lüste, grau m 0,35.
- Doppeltbreit neuesten Kleiderstoff, m 0,85.
- do. schwarzen Cachemir, m 0,80.

- Manilla-Tischdecken, 130/130 cm breit, Stück 1,25 Mk.
- Manilla-Tischdecken mit Schnur und Quasten, Stück 1,75.
- Schwere Manilla-Decke, Stück 3 Mk.
- Grosse Auswahl in besseren Tischdecken.

- Herren-Hüte, hart 2,50 Mk., weich Mk. 2,50.
- Herren-Sommermützen Stück 0,50 Mk.
- Herren- und Damen - Regenschirme, Stück Mk. 1,25.

Sämmtliche Arbeiter - Artikel,

- als:
- Blau-Fünfschaft-Hosen,
- do. Jacken,
- do. Blousen,
- Blau-Leinen-Blousen,
- Gestr. Regatta-Blousen,
- Schwarz und weiss gestr. Barchend-Hemden für Herren und Knaben,
- Bunte Barchend-Hemde,
- Engl. Lederhosen, welche selbst anfertigen lasse, gebe zu äusserst billigen Preisen ab.

N.J.Pels

Gökerstr. 12, gegenüber der Kaiserl. Werft.

Beste Confectionirung.

Herren-Anzüge in Marineblau, gut gearbeitet, Stück 15 Mk.,
la. blau Herren-Diagonal-Jackets und Rock-Anzüge,
la. Kammgarn schwarze Rock-Anzüge,
la. gemusterte Herren-Anzüge, Confirmanden-Anzüge, Knaben- und Burschen-Anzüge, Einzelne Jackets, Hosen und Westen
 gebe zu sehr billigen Preisen ab.
N. J. Pels,
 Gökerstrasse 12.

Grosse Auswahl, gute Qualität, Billigste Preise.

==== **Destillation,** ====

Spirituosens- & Weinhandlung
 en gros & en détail.

S. H. Meyer,
 Bismarckstrasse 63. Neustraße 3a. Roonstrasse 83. Wallstraße 24.

☞ Preise billigst! ☞

Empfehle:

und Flaschen = Bier

aus der
Dampfbrauerei von Th. Jettföter
 in Lever,
 in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
 Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
 Bährisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
 Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
 1 Treppe.

Sauerkohl
 per Pfund 8 Pf., 3 Pfund 20 Pf.,
Seife, grüne
 pr. Pfd. 17 Pf.,
Kernseife
 per Pfund 20 Pf., bei Mehrabnahme billiger,
Soda
 5 Pfund 25 Pf.

C. Heilemann,
 Neubremen.

Carl Bosco's Zauberkünste
 oder:
 Die Tischspielkunst in ihrem ganzen Umfange.
 Eine Sammlung von 370 der interessantesten Kunststücke aus der natürlichen Magie, welche in Gesellschaften die überraschendsten Wirkungen hervorbringen, nebst vielen Kartenkunststücken arithmetischen und anderen Belustigungen. — Mit 36 Abbild. 216 Seiten. Eleg. br. Preis 2 Mk.
 Zu beziehen durch die Carl'sche Buchhandlung, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 6.
 Auf dem Wochenmarkt in Bant treffe ich jeden Mittwoch und Sonnabend mit **Gemüse und Fleisch**
 ein.
Seivert, Barel.

Folgende Sorten

Kaffee's

empfehle ich zu nachstehenden Preisen:

Prima hochgelben Java, roh, . . .	Mk. 1,30
gebrannt	1,60
Prima grüner Java, roh,	1,25
gebrannt	1,50
Campinas, roh,	1,15
gebrannt	1,35
Santos, roh,	1,10
gebrannt	1,30

Sämmtliche Sorten sind reell, kräftig und rein schmeckend.
B. Wilts.

Bringe mein Lager in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
 in gütige Erinnerung,
H. D. Hayungs,
 Berl. Odestrasse.

Eine Bäderei
 in bester Lage Wilhelmshavens ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten. Zum Betriebe derselben ist das vollständige Inventar vorhanden.
 Wo? ist zu erfahren in der Exped. des „Nordb. Volksbl.“

Wein reichhaltiges Lager von
Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weinen,
 Portwein, Sherry, Malaga, Samos,
Medicinal-Tokayer
 halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Rich. Lehmann,
 Wilhelmshaven und Bant.

Gedaartes Gemüse
 empfiehlt
Joh. Freese.

Zur Mascherade.
MASKEN
 in allen Größen und Genres
 empfiehlt zu billigen Preisen
Nic. Müller,
 Bant und Neubremen.

Zur Confirmation
 empfehle
Cachemires
 und moderne
 farb. Kleiderzeuge
 nebst Bezügen.
Confirmanden-Anzüge
 nach Maß.
Wilh. Blau,
 Neubremen.

Käse pr. Pfd. 25 Pf.
 Gandis Pfd. 45 Pf.
 Schmalz Pfd. 50 Pf.
 Mochwurst Pfd. 90 Pf.
H. Vater,
 Neubremen.

Die erste große Sendung
Damen- & Mädchen-Regen-Mäntel
 in neuen Facons, guten Stoffen, sowie in solider eleganter Ausführung ist eingetroffen.
B. H. Bührmann,
 Konfektions-Geschäft,
 Wilhelmshaven.

Wein
Sarg-Lager,
 sowie
Leichenbekleidungen
 halte zu billigen Preisen empfohlen.
J. Wehen, Sedan.
 Empfehle eine ausgezeichnete
5 Pfg.-Cigarre
 sowie
H. Tabake,
 als: **Shag, Ganaster etc.**
Paul Hug.

Große Auswahl in
Särgen
 sowie in
Leichenbekleidungs- & Gegenständen
 hält stets vorrätzig
H. D. Hayungs,
 Berl. Odestrasse.
Verein „Frohsinn“.
 Freitag Abend: Gesangstunde.